

KN 5784

Zwei Bewohner von Chelm, der legendären jüdischen Stadt im Osten von Polen, deren Einwohner als dumm bekannt waren, diskutierten über die dringende Frage, ob die Menschen von den Füßen aufwärts oder vom Kopf abwärts wachsen. «Natürlich von den Füßen aufwärts», sagte einer. «Letztes Jahr habe ich für meinen Sohn ein Kostüm für seine Bar Mitzwa gekauft. Dieses Jahr reicht die Hose nur bis über die Knöchel. Der Mensch wächst also von den Füßen aufwärts». «Meschigene», wandte der andere 'Philosoph' ein. «Es ist doch sonnenklar, dass der Mensch vom Kopf abwärts wächst. Wenn du eine Formation von Soldaten marschieren siehst, wirst du sehen, dass ihre Füße alle gleich hoch sind, aber wenn du ihre Köpfe betrachtest, wirst du grosse Unterschiede sehen, einige sind grösser als andere. Also: Der Mensch wächst vom Kopf abwärts».

Es wird die beiden Chelmiter überraschen, aber sie liegen beide falsch. Der Mensch wächst ab dem Babyalter körperlich in alle Richtungen und geistig von innen nach aussen. Die wahrhaftigste Art und Weise, menschliches Wachstum zu messen, ist das Ausmass, in dem der Mensch in der Lage ist, die Welt ausserhalb seiner selbst, wahrhaftig zu sehen und dadurch seine eigenen Handlungen in ein angemessenes Verhältnis zu ihr zu bringen.

Wir werden als Egoisten geboren. Für den Säugling existiert die ganze Welt nur dazu, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Das Erwachsenwerden ist ein langsamer und manchmal schmerzhafter Prozess des Lernens, dass wir nicht unser ganzes Leben lang versorgt werden können, sondern dass wir uns auch um andere kümmern müssen, dass wir nicht unser ganzes Leben lang bedient werden, sondern dass wir auch dienen müssen, dass wir nicht immer nur gefüttert werden, sondern dass wir auch andere ernähren müssen, dass wir nicht nur lernen, sondern auch lehren müssen, dass wir nicht nur selbstzentriert, sondern uns auch um unsere Nächsten kümmern müssen.

Wir erinnern uns an Mosche, der am pharaonischen Hof aufwuchs und eines Tages hinausging, um seine israelitischen Brüder zu sehen. Diese Konfrontation mit 'seinem' geplagten Volk war schwierig und hat sein Leben verändert. Wir neigen dazu, die Konfrontation mit leidenden oder sich abmühenden Menschen zu vermeiden. Sie zu sehen besorgt uns ein unkomfortables Gefühl, von Gedanken eingegeben, dass wir nicht imstande sind, die Situation dieser Menschen wirklich zu verändern. Darum ist es einfacher, sie erst gar nicht zu sehen.

Mosche kümmerte sich um die Situation der Menschen seines Volkes, und deswegen sind wir heute Abend hier zusammen. Mosche meinte in erster Instanz beim brennend Busch schon, es gehe ihn nichts an, als der EWIGE ihn nach Ägypten schicken wollte um sein und Sein Volk zu befreien. Mosche dachte sich allerlei Ausreden aus, um dem Göttlichen – oder wie ich es verstehe – der eigenen innerlichen Stimme zu gehorchen. Mosche war diesem göttlichen Funken, dieser innerlichen Stimme jedoch nicht gewachsen. Und genau deswegen gibt es uns.

Ein Mann kommt zum Paarvermittler, weil er Probleme mit seiner Frau hat, mit der er seit 20 Jahren verheiratet ist. Es ist ein langer Monolog, in dem er seiner Frau die Schuld für die entstandene Ehekrise gibt. Der Mediator fragt, ob er wirklich glaubt, dass die Probleme nur seiner Frau zuzuschreiben sind. Der Mann überlegt und sagt: «Eigentlich ist sie nur zu 50 % schuld an der Situation, die anderen 50 % hat ihre Mutter zu verantworten».

*«Es ist nicht meine Schuld. Was kann ich denn dafür.»*

### KN 5784

Die Tora beginnt mit einem Beispiel für Schuldverschiebung. Gott fragt Adam, warum er von der verbotenen Frucht gegessen hat. Adam meint es sei nicht seine Schuld, er könne nichts dafür, Eva hätte ihm die Frucht zu essen gegeben. Also Eva ist schuldig. Eva ihrerseits meint es sei nicht ihre Schuld, sie könne nichts dafür, die Schlange habe sie verführt. Also die Schlange ist schuldig. Leider erwähnt die Tora nicht, was die Ausrede der Schlange war (B<sup>e</sup>reschit 3, 1-13).

*«Es ist nicht meine Schuld. Was kann ich denn dafür.»*

Aharon, Mosches Bruder, versucht, das Volk zu beschwichtigen, als Mosche, so empfindet das Volk es, zu lange auf dem Berg Sinai bleibt, wo er Gottes Mizwot empfängt. Das Volk glaubt weder an die Rückkehr von Mosche noch an den unsichtbaren Gott auf dem Berg. Die Israeliten fordern von Aharon ihnen einen tastbaren Gott zu liefern. Der Situation offenbar ohnmächtig, beauftragt Aharon die Israeliten, alles Gold, das sie besitzen, zu ihm zu bringen. Wie bekannt, wirft er das Gold ins Feuer und schmiedet daraus ein goldenes Kalb, die neue Gottheit der Israeliten. Als Mosche mit den Gesetzestafeln zurückkehrt und in grosser Wut die Tafeln und das Kalb vernichtet, fragt er Aharon, warum in aller Welt er dieses Kalb gemacht hat. Aharons Antwort: «Der Zorn meines Herrn möge nicht entbrennen. Du selbst weisst doch, wie böse das Volk ist ....Da sagte ich zu ihnen: Wer Gold hat, der reisst es sich ab. Da gaben sie es mir, und ich warf es ins Feuer, und daraus ist dieses Kalb geworden» (Sch<sup>e</sup>mot 32: 22, 24).

Also, erstens sei das böse Volk schuldig und zweitens, was könne er dafür wenn das Kalb irgendwie selbstständig aus dem Feuer 'gestiegen' ist.

Am Ende der Tora gibt Mosche dem Volk die Schuld an der göttlichen Strafe, nicht in das Land einreisen zu dürfen. Dass die Verweigerung des Einzugs in das Land eine Folge seines eigenen Handelns ist – er hatte Gottes Auftrag mit dem Felsen zu reden damit er Wasser hergebe ignoriert und mit seinem Stock auf ihn geschlagen – meldet Mosche nicht.

Wir wälzen die Schuld jedoch nicht immer auf andere Menschen ab. Es liegt an der Situation, an den Umständen. Was kann ich denn dafür, dass der Computer abgestürzt oder das Dokument nicht gespeichert worden ist. In einem niederländischen Kinderlied sagt ein Kind, warum es immer zu spät in die Schule kommt: «Mein Wecker war kaputt, die Aufziehbrücke (von denen es viele gibt in den Niederlanden) war offen, mein Veloreifen war platt, also musste ich laufen...».

Die Aussage «Es ist nicht meine Schuld. Was kann ich denn dafür» trifft auch auf die Debatte zu, darüber, auf welche Art und Weise unsere Genen und unsere Erziehung unser Verhalten steuern. Selbstverständlich beeinflussen Genen und Erziehung wer wir sind. Können wir damit aber unsere Fehler und Missetaten entschuldigen? Ist unser Wille, ein guter Mensch zu sein, nicht mindestens so stark wie unsere Genen und unsere Erziehung?

Unsere jüdische Tradition scheint diese Frage zu bejahen. Wir sind weder Roboter, die von äusseren Kräften gesteuert werden, noch werden wir von einer genetischen Programmierung angetrieben, die unabhängig von unserem freien Willen funktioniert.

Unsere Genen bestimmen, ob wir braune, grüne oder blaue Augen haben und zum grossen Teil auch unser Temperament. Ob wir den andern mit von Mitgefühl gefärbten Augen sehen, liegt an uns. Ob wir unser Temperament zum Guten oder zum Schlechten anwenden, liegt an uns.

*KN 5784*

Unser Umfeld und unser Vermögen neue Sprachen zu lernen, bestimmen die Sprache und den Akzent womit wir uns verständlich machen. Wir selbst bestimmen jedoch die Worte, die wir wählen. Die von uns gewählten Worte widerspiegeln unsere, nur uns selbst zuzuschreiben Absicht, die verletzend, liebevoll, anständig, klagend oder tröstend sein kann.

Unsere Leidenschaft, Begierde und unser Temperament können unter dem Sammelbegriff 'Instinkt' zusammengefasst werden. Inwiefern wir uns davon bewusst sind, sie zu beherrschen oder umzubiegen fähig sind, liegt in unseren Händen.

Wie wir morgen in der Tora lesen werden: «Ich rufe heute den Himmel und die Erde an als Zeugen gegen euch: Das Leben und den Tod habe ich dir vorgelegt, den Segen und den Fluch. Erwähle nun das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen.» (D<sup>e</sup>warim 30, 19).

Wie soll man «erwähle nun das Leben verstehen?» In der Tora bedeutet dies unmissverständlich: Nach Gottes Mizwot zu leben. Was ist der Kern von Gottes Mizwot? Sei ein einfühlsamer, erbarmungsvoller und für die Bedürftigen sorgender Mensch. Nur so lebst du wirklich. Nur so bist du gesegnet.

Nur die felsenfeste Überzeugung, dass wir selbst moralische Entscheidungen treffen können statt von ihnen davonzurennen, verschafft uns die Macht, sie tatsächlich zu treffen und somit ein sinnvolles Leben zu führen.